

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Engleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfaßend die Ortshafte: Auringen, Bredenheim, Dellenheim,

Biedenberg, Eckenheim, Felsch, Igstadt, Kuppenheim, Maffenheim, Meidenbach, Rarod, Rordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallen, Wildschaffen.)

fernruft 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

fernruft 2027.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. : Friedrich Stein in Bierstadt.

Nr. 128.

Samstag, den 5. Juni 1915.

15. Jahrgang

Der deutsche Schlachtenbericht.

Sege bei Pzern gestürzt. — Erfolgreiche Angriffe östlich von Przemyśl.

:: Großes Hauptquartier, 4. Juni. Amtlich. (W.T.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schlachtfeld und Ort Hooge (östlich Pzern) ist bis auf wenige Häuser am Westrande von uns gestürzt, englische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen.

Ostlich Givendy gelang es gestern Abend englischen Truppen, in unsere Stellung einzudringen; ein Gegenangriff warf den Feind unter schweren Verlusten wieder hinaus. Drei englische Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Die Stellung ist lückenlos in unserer Gewalt.

Die Zunderfabrik Souchez ist nach hin und her wogendem Kampf von uns besetzt, an der Bahn westlich von Souchez ist der Kampf noch im Gange.

Ein harter feindlicher Angriff auf unsere Gräben bei südlich Neuville brach im Artilleriefeuer zusammen. Südlich Neuville sind seit heute Nacht Kämpfe im Gange.

Im Priesterwalde ist der Kampf abgeschlossen. Es ist gelungen, den größten Teil der verlorenen Gräben zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Abteilungen wurden durch unsere Kavallerie in den Ortshafte Lenen und Schunden, 60 und 70 Kilometer östlich Libau, vertrieben.

In Gegend Raudschan westlich Kurschany und bei Wodniki an der Dubissa scheiterten feindliche Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben nach Kampf die Orte östlich Przemyśl und nach Nordosten anschließend die Linie Wieraszycze — Torfi — Pozdzyac — Stargawa erobert; die Beute aus dem Fall von Przemyśl ist noch nicht bekannt.

Es ergibt sich aus Aussagen von Gefangenen verschiedener Truppenteile, daß die Russen für die Nacht vom 2. zum 3. Juni, in der Przemyśl gestürzt wurde, gegen die ganze Front der Armee des Generalobersten von Hindenburg einen allgemeinen Angriff eingeleitet hatten. Die Offensive ist schon in ihren Anfängen vollkommen gescheitert.

22 Kilometer östlich von Przemyśl stürmten deutsche Truppen unter General von der Marwitz die Höhen östlich Myslatycze.

Die Armee des Generals von Pilsingen ist im Besitz des Unterlaufes des Strzy, nordöstlich des Ortes Wieraszycze, zu überschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Salandras kapitolinische Rede.

Der Gipfel staatsmännischer Verdrehungskunst.

Auf dem Kapitol in Rom hat eine Sitzung des italienischen Komitees für die sogenannte bürgerliche Motion stattgefunden, die seitens des italienischen Ministeriums zu einer theatralischen Wiederholung seiner Angriffe gegenüber den Manifesten des Kaisers Franz Joseph und des Erzherzogs Friedrich sowie den von dem Grafen Tisza und des deutschen Reichskanzlers veröffentlichten wurde. Zahlreiche Senatoren und Deputierten waren als Zuhörer anwesend.

Das Wort der Ministerpräsident Salandra in seiner Rede, die Italiens Kriegserklärung begründet, war, vorbrachte, kann man schlechthin als den Gipfel persönlicher Ueberhebung und absichtlicher Verdrehung der Tatsachen bezeichnen. Der Grundgedanke der Rede liegt im Versuch, sophistisch nachzuweisen, daß Italien von Österreich-Ungarn bedroht gewesen sei, weshalb Italien das Recht habe, zu geeigneter Stunde selbst die Offensive zu führen. Man muß die italienische Propaganda kennen, um die Ungeheuerlichkeit der Behauptung zu erkennen, die in der Beweisführung Salandras liegt. Es läßt sich tatsächlich nicht, hier seine Rede ausführlich zu wiederholen, nur in größerem Auszuge wiedergeben. Die lächerlichen Ergüsse Salandras hier festzuhalten, würde zu weit gehen. Würde man sich daranmachen, die großen Worte im einzelnen zu widerlegen, so könnte man immer wieder nur dasselbe sagen, was auf die bis-herigen Reden und Notizen der italienischen Staatsmänner schon gesagt worden ist: sie wissen im Grunde ihres Herzens,

mit allen Kunststücken der Rhetorik vor ihren Zuhörern Italiens schwachvolle Haltung gerechtfertigt erscheinen lassen sollen. Aber selbst in dem uns feindlich gestimmten neutralen Ausland wird es Salandra mit dieser Rede nicht gelingen, die Ueberzeugung hervorzurufen, die er beabsichtigt, nämlich, daß Italien einen „heiligen“ Krieg führe.

Für die Bescheidenheit des italienischen Ministerpräsidenten sprechen einige seiner Worte, die wir unseren Lesern zugleich als Probe seiner Verdrehungskunst und seines Phrasenschwungs nicht vorenthalten möchten. Er sagte zu Anfang seiner berühmten Rede, für die ihm ein italienisches Blatt den Titel „ein zweiter Cavour“ beilegt, und die ein anderes Blatt einen Meilenstein in der Geschichte der italienischen Nation nennt:

„Ich werde sprechen, indem ich meinem Range und dem Orte, wo ich spreche, die schuldige Achtung wahre. Man kann die in den Kaiserlichen und Königlischen sowie den Erzherzoglichen Proklamationen niedergeschriebenen Beleibungen nicht übergehen. Da ich auf dem Kapitol spreche und in dieser feierlichen Stunde das italienische Volk und die italienische Regierung repräsentiere, so habe ich als bescheidener Bürger das Gefühl, viel vornehmer zu sein, als das Haupt des Hauses Habsburg-Lothringen und als die mittel-mächtigen Staatsmänner, welche im vergangenen Juli in leichtfertiger Waghalsigkeit und indem sie sich in allen Berechnungen täuschten, ganz Europa und seine friedlichen Stätten in Brand steckten. Da sie jetzt ihren neuen kolossalen Fehler entdecken, brücken sie sich in den Parlamenten von Budapest und Berlin in brutalen Worten gegen Italien und seine Regierung aus, mit dem offensichtlichsten Zweck, sich die Verzeihung ihrer Landsleute zu erkaufen, indem sie sich mit grausamen Visionen von Haß und Blut verführen. Der deutsche Reichskanzler sagte, er sei nicht von Haß, aber von Born erfüllt. Er sprach die Wahrheit, weil er schlecht räsonierte, wie man dies in einem Wutanfall tut. (Heiterkeit.) Selbst wenn ich wollte, könnte ich seine Sprache uns gegenüber nicht nachahmen, uns gegenüber, die wir zwanzig Jahrhunderte weiter vorgeschritten sind.“

Im Anschluß an diese Worte versuchte Salandra es dann, den von Deutschland und Österreich erhobenen Vorwurf des Verrats zu entkräften, indem er Österreich-Ungarn Angriffsabsichten gegen Italien unterschiebt. Demgegenüber bleibt die Tatsache vor der Geschichte bestehen und läßt sich durch alle Redefloskeln italienischer Vertreter nicht beseitigen, daß Österreich seit 50 Jahren nach keiner Seite hin, weder nach der italienischen, noch nach der serbischen oder der russischen, irgendwelche Gebietsgelder geltend gemacht hat, während die Nachbarn der Donaumonarchie ständig auf der Lauer nach Beute lagen, jederzeit bereit, aus dem Hinterhalt über das in Aussicht genommene Opfer herzufallen. Und bei der ersten entscheidenden Wendung, die Österreich-Ungarn gegen einen dieser verdächtigen Genossen, gegen Serbien, machte, beeilte sich nicht bloß der mitverschorene Russe, sondern auch der den Österreichern vertraglich „befreundete und verbündete“ Italiener, den Österreichern in den Arm zu fallen.

Einen schönen Satz sprach Salandra über die Bürgerschaft Deutschlands für die Angebote Österreich-Ungarns. „Welches wäre unsere Lage gewesen,“ fragte er, „wenn Deutschland am Ende des Krieges nicht imstande gewesen wäre, das gegebene Wort zu halten?“ Hat sich Herr Salandra auch gefragt, wie Italiens Lage sein wird, wenn seine neuen Freunde am Ende des Krieges nicht imstande sein werden, ihre Versprechungen zu erfüllen? Dies wäre doch angesichts der gegenwärtigen Kriegslage die näherliegende Frage gewesen.

Die Haltung der Balkanstaaten.

Die Neutralität Griechenlands, Rumäniens und Bulgariens.

Es ist bekannt, daß der Dreiverband schon seit Beginn des Krieges an der Arbeit ist, Griechenland, Rumänien und Bulgarien aus ihrer neutralen Haltung zu drängen und zum Krieg gegen die Zentralmächte zu veranlassen. Bisher ist ihnen das nicht gelungen, und sie werden mit ihren Bemühungen jetzt angesichts der gewaltigen Niederlage des russischen Heeres noch weniger Glück haben als zuvor. Nach dem Rücktritte Venizelos hat Griechenland bisher eine durchaus neutrale Haltung bewahrt, für die neuerdings ein großer Kronrat, der am vergangenen Dienstag am Krankenlager König Konstantins stattgefunden hat, von Bedeutung gewesen sein soll. Den Vorsitz führte Ministerpräsident Gounaris. Außer den Mitgliedern des Kabinetts wohnten neben dem Chef des Generalstabes Dusanis noch der Chef der Flotte den Verhandlungen bei. Als ein bemerkenswertes Zeichen für die Haltung der Regierung gilt, daß Exministerpräsident Venizelos nicht zu den Beratungen zugezogen wurde, obwohl er sich seit einiger Zeit in Athen aufhält.

Was Rumänien anbetrifft, so liegt, wie die „B. Z. a. M.“ schreibt, vorläufig keine Beforgnis vor, daß

man eines Angriffs von seiner Seite gewärtig sein müßte; König Ferdinand und Herr Bratianu sind für Aufrechterhaltung der Neutralität, und auch die Rumänen, die es vielleicht nicht sind, wollen erst den Fortgang des Kampfes in Galizien abwarten, ehe sie sich entscheiden. Geht es so weiter vorwärts wie bisher, so wird Rumänien kaum Lust verspüren, seine Zukunft wegen der „schönen“ Augen Rußlands zu kompromittieren. Dann über herrscht wegen der russischen Schandthaten in der Bukowina eine recht gereizte Stimmung gegen das Zarreich, und endlich kann man sich gar nicht entschließen, bevor man nicht der Haltung Bulgariens ganz gewiß ist!

Bei der bulgarischen Regierung sind bisher alle russischen und westmächtlchen Verführungskünste völlig wirkungslos geblieben. Der Ministerpräsident Radoslawow hat ganz bestimmt erklärt: Bulgarien hat keinen Grund, aus seiner bisherigen Neutralität herauszugehen, und zumal nicht zugunsten der Entente. — Es ist aber nicht anzunehmen, daß ein Wechsel im Ministerium eintritt, der die Russophilen aus Ruder bringen würde, die außerdem nicht das Volk hinter sich haben, das neutral bleiben will.

Die Wiedereroberung Przemyßls.

Der Einzug der Verbündeten.

:: Ueber den Einzug der verbündeten Truppen in Przemyßl wird der „Köln. Volksztg.“ aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier gemeldet:

Der Jubel der Bevölkerung Przemyßls, die während der Russenherrschaft an 20 000 Menschen betrug, war grenzenlos. Männer und Frauen weinten vor Glück. Viele Soldaten konnten beim Einzug die Ihrigen wiedersehen. Nichts Erhebenderes, keine schönere Symbolisierung der Waffenbrüderschaft Deutschlands mit Österreich-Ungarn läßt sich denken, als von beiden Seiten der eroberten Stadt Bayern und Oesterreicher zusammentrafen. Offiziere und Mannschaften sah man sich umarmen. Glockengeläute feierte den Siegestag. Ein Dankgottesdienst in allen Kirchen und Synagogen wurde abgehalten. Der nach der gewalttätigen Verschickung des ersten Bürgermeisters nach Sibirien in Przemyßl verbliebene Vize-Bürgermeister begrüßte die ersten Patrouillen der Verbündeten mit Worten, die das heiße Dankgefühl der Bevölkerung ausdrückten. Der Abzug der russischen Besatzungstruppen war lediglich auf den östlichen Bahn- und Straßenwegen nach Grodel möglich, und beide standen seit Tagen unter dem vernichtenden Feuer der allseitig anrückenden und näher gebrachten Artillerie unserer Truppen.

Die Folgen der Einnahme.

:: Der „B. Z. a. M.“ wird aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier gemeldet:

Die aus dem Fall von Przemyßl sich ergebende neue Situation ist außerordentlich günstig. Vor allem wird dadurch, daß nun die bisher die Festung umklammernde Linie nach Osten ausgebogen wird, eine Ausgleitung der Front erzielt, die die für ein Fortschreiten des Angriffes bis jetzt ungünstige Keilform der Armee Wadensens beseitigt. Die Front geht nun von der Sammlungs- in südöstlicher Richtung längs des Stromlaufes bis zur Lubaczowka, westlich Krawowicz gegen die Ostfront Przemyßl und verläuft dann über die Hügel nördlich Rabor nach Osten, um nördlich Strzy wieder nach Südosten abzubiegen. Die Armeegruppe Wadensens hat durch diese Gestaltung nach der glänzenden Durchführung ihrer Taktik, die Forcierung Przemyßls durch das Aufhalten des russischen Stoßes und die Bindung starker neuer russischer Reserven zu unterstützen, neuerdings die Elastizität zu eigenen Angriffen erhalten. Das dürfte zunächst auf die bei Sieniawa noch am San stehenden russischen Abteilungen, die in der Flanke aufs schwerste bedroht sind, sehr ungünstig einwirken, dann aber auch dem Druck gegen Grodel neue Kraft verleihen. Ob es den Russen, nachdem ihre Sanstellung nun endgültig verloren ist, gelingen wird, ihren durch den neuen Druck ebenfalls arg bedrängten, vor der Armee Pilsingen zurückweichenden Frontteil an der Dnjestr-Linie zu halten, mag fraglich erscheinen.

Die Beute von Przemyßl.

:: Die Wiener „Reichspost“ meldet: Die Siegesbeute von Przemyßl ist noch unübersehbar. Die Russen hatten noch vor 14 Tagen über 60 Eisenbahnwaggons mit schwerer Artillerie und Festungsgeschützen in die Festung eingeführt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Ein englischer Minister verkündet unsern Sieg in Galizien.

:: Der neue englische „Munitionsminister“ Lloyd George hielt, wie Reuter meldet, am Donnerstag in Manchester eine Rede vor den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Maschinenindustrie. Er sagte u. a.: „Der Aus-

gang des Krieges hängt heute von den Munitionswerkstätten ab. Der große deutsche Erfolg in Galizien ist einzig und allein der großen Ueberlegenheit der deutschen Stahlindustrie zuzuschreiben. Der deutsche Triumph ist durch die überlegene Organisation der deutschen Werkanlagen erzielt worden. Wären wir imstande gewesen, denselben Hagel von Granaten und anderen Geschossen auf die Deutschen herabzuschütten, wie diese es auf die Russen taten, so wären wir schon in Deutschland, und der Friede wäre schon in Sicht. Aus diesen Gründen, so schloß Lord George, rufe er alle Beteiligten an, ihre Unterstützung zu gewähren, damit die Armee mit der nötigen Munition versorgt werde. — Das Wichtigste an dieser Rede ist das Eingeständnis des großen deutsch-österreichischen Sieges in Galizien. Alle Verschleiervorgänge, die der russische Generalstab in seinen Berichten ähnt, haben also nicht einmal die Bundesgenossen über die wahre Sachlage zu täuschen vermocht, und ein englischer Minister sieht sich gezwungen, den Triumph unserer Waffen in Galizien zu verkünden.

Tetrachlorid auf der „Lusitania“.

Die „New York Times“ meldet aus Pittsburg: Der Chemiker John Braun hat erklärt, daß die „Lusitania“ 250 000 Pfund Tetrachlorid an Bord führte, das in Pittsburg hergestellt und für die französische Regierung bestellt worden war. Die deutsche Regierung müsse das gewußt haben. Die Ueberlebenden der „Lusitania“ hätten über erstickende Gase dämpfe geklagt. Braun ist der Ansicht, daß diese Dämpfe von dem sich verflüchtigenden Tetrachlorid herrührten, das eine teilweise Erstickung verursachte und von den Franzosen zur Herstellung von Gasbomben benutzt werden sollte.

Tetrachlorid, eine chemische Verbindung, die große Schormengen enthält, ist namentlich, wenn es von einer feindlichen Regierung zur Herstellung von Gasbomben bestellt ist, selbstverständlich unbedingte Konterbande. Es ist sehr interessant, daß jetzt aus Amerika selbst immer mehr Beweise dafür beigebracht werden, wie berechtigt der Angriff auf die „Lusitania“ war.

Eine italienische Note an die Türkei.

Die italienische Regierung hat durch den türkischen Botschafter in Rom Rabi-Bei eine Beschwerde an die Pforte gerichtet, in der sie über die Umlieferung türkischer Emissäre in Tripolis und der Cyrenaika Klage führt und auf die fortwährenden Beziehungen zwischen Enver-Pascha und dem Großschiich der Senussis hinweist. Die Pforte hat in ihrer Antwortnote lebhafteste Verwahrung gegen den Verdacht eines illoyalen Verhaltens erhoben und Beziehungen des türkischen Kriegsministers mit dem Haupt der Senussis entschieden in Abrede gestellt.

Die kirchenfeindliche Strömung in Italien.

Die „Abnische Volkszeitung“ erzählt aus Mailand: Die katholische Presse Italiens klagt über das Hervortreten einer mehr und mehr priesterfeindlichen Strömung der radikalen Presse. Seit Kriegsbeginn seien bereits mehrere Meldungen gedruckt worden, in denen den Geistlichen Aufforderung zur Entfernung von der Truppe und zur Feindschaft vor dem Feinde sowie Spionage für Österreich vorgeworfen wird. Es liege Absicht in der Sache. Die Katholiken müßten dem mit allen Mitteln vorbeugen.

Wie man in Frankreich mit den Hoffnungen der Bevölkerung spielt.

Das Volkssche Telegraphenbureau teilt mit: „Bekanntlich werden in Frankreich keine Verlustlisten ausgegeben. Um die Bevölkerung gleichwohl zu beschwichtigen und die Sorgen der Angehörigen um das Schicksal ihrer Söhne, Brüder und Väter, von denen keine Nachricht mehr eintrifft, möglichst herabzumindern, scheint man selbst vor öffentlichen Täuschungen nicht zurück. Ein französischer Privatbrief vom 4. Mai 1915, der in deutsche Hände fiel, kesselt dafür den Beweis: In dem Briefe heißt es:

„In der Zeitung war neulich darauf hingewiesen, daß es 60 000 Gefangene gebe, die vermisst würden und die aus Kriegsgründen während der ganzen Dauer des Krieges kein Lebenszeichen geben dürften, und daß man die Freude haben werde, sie wiederzusehen. Ich bete alle Tage, daß unser lieber Moer darunter sei.“

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

(Nachdruck verboten.)

„Höchstens zweieinzwanzig. Sie ist im Kaukasus geboren. Ihr Vater fiel bei Plewna, wie Sie gehört haben werden.“

„Ich weiß gar nichts über die Familie,“ entgegnete Dane beschämt. „Der Name ist mir ganz fremd.“

„Nun, wenn Sie nach Petersburg kommen, werden Sie ihn noch oft hören,“ bemerkte Barso in Sarkastischem Tone.

„Sind Sie so überzeugt, daß ich nach Rußland gehen werde?“ fragte Dane verwundert.

„Ich zweifle nicht im Geringsten daran,“ lautete die bestimmte Antwort.

Eine Weile schritten die beiden schweigend nebeneinander her, dann begann der Graf von neuem: „Sie werden zu uns kommen und viel von Fürstin Sascha hören, die junge Dame zählt zu den reichsten unter den Frauen, die freie Verfügung über ihr Vermögen besitzen. Daß sie so freie Hand hat, ist die Schuld ihrer Verwandten, die alle unverbesserliche Spieler sind. Gouverneur Prezhneff zum Beispiel wäre imstande, für 10 000 Rubel seine Seele dem Teufel zu verschreiben. Saschas Mutter, eine Oesterreicherin, war die tollste Spielerin, die man je in Wien gesehen. Als sie es wagte, dem Petersburger Klima zu trotzen, büßte sie diesen Versuch mit ihrem Leben, und das große Vermögen des alten Dolgorucki fiel Sascha zu. Sie haben gesehen, welchen Gebrauch sie davon macht.“

„Einen ausgezeichneten, dünkt mich!“ lachte Dane.

„Sie gewannen vor meinen Augen 400 Pfund.“

„Die sie bereits morgen oder übermorgen wieder verliert,“ ergänzte der Graf. „Wenn sie so fortfährt, ist sie binnen einem Jahre ruiniert, und dann wird sie heiraten.“

Dane lachte. „Ist ihr Fall so hoffnungslos?“

„So hoffnungslos!“ versicherte der Graf.

„Wenn sie nun aber keine Lust zum Heiraten verspürt?“

Sie standen am Eingang des Hotels Albany, als der junge Engländer diese Frage stellte. Barso beantwortete sie nur zögernd: „Wenn bei uns in Rußland,“ sagte er

Mit gewissenlosen Tugenden also suchen sich in Frankreich die Regierenden gegen die Schmerzensbrüche der Bevölkerung zu sichern. Sie wissen nur zu gut, daß das Volk wider sie aufsteht, wenn es Kenntnis davon hätte, was hinter all den Siegesnachrichten steht, wenn es auch nur einen ungefähren Einblick in die ungeheuren Opfer gewänne, die das Land gebracht hat und vergeblich weiter bringt. Wie lange, fragt man sich, wird sich die Wahrheit so verbergen lassen, und wie wird es in Frankreich aussehen, wenn das Volk begriffen haben wird, wie schändlich es hinter Licht geführt und zu einer Politik mißbraucht worden ist, aus der nur England den Nutzen zieht!“

24 Milliarden Franken Kriegskredite in Frankreich.

Wie die „Agence Havas“ meldet, hat der Finanzminister Ribot in der französischen Kammer einen Gesetzesantrag eingebracht auf Eröffnung provisorischer Kredite für das dritte Vierteljahr 1915. Die Kredite betragen ungefähr 5600 Millionen Francs. Seit Ausbruch des Krieges betragen die vom Parlament angenommenen Kredite 24 Milliarden, einschließlich der für die letzten fünf Monate des Budgets von 1914 bewilligten Ergänzungskredite.

Die Kriegsgewinnsteuer.

Der Plan des Abg. v. Jedlitz.

Die Frage, ob das Reichsschatzamt den Plan der Einführung einer Kriegsgewinnsteuer hegt oder ob es die steuerliche Erfassung der Kriegsgewinne den Einzelstaaten überlassen will, ist noch nicht geklärt. Nun meint der freikonservative Landtagsabgeordnete Freiherr von Jedlitz, daß mit dem reichsgesetzlichen Plan der Gewinne einer Heranziehung der Kriegsgewinne im Anschluß an die landesgesetzliche Einkommensteuer nicht im Widerspruch stehe. Es werde zu erwägen sein, ob in dem freikonservativen Antrage, der im Abgeordnetenhaus neben dem Antrage des Zentrumsabgeordneten von Strombeck gestellt worden ist, nicht eine Beschränkung auf die für 1915 veranlagte Einkommensteuer zu empfehlen sei. Dadurch würde alles an Kriegsgewinn, was in das Jahr 1915 falle, für die Besteuerung des Reiches völlig frei. Ein Gesetzentwurf, der sich in dieser Weise beschränke, würde nach dem genannten Abgeordneten etwa folgenden Inhalt haben können:

Sieuerpflichtige mit einem steuerbaren Einkommen von mehr als 10 000 Mark, welche für das Rechnungsjahr 1915 zu einem höheren Einkommen veranlagt sind, als nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre, haben zum Besten der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer von dem Mehrbetrage eine besondere Steuer von 10 Prozent zu entrichten. Bei Steuerpflichtigen, deren Einkommen nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre veranlagt ist, wird der Besteuerung das Einkommen des letzten Geschäftsjahres, das für die Veranlagung in Betracht gekommen ist, zugrunde gelegt.

Die Steuer wird nicht erhoben, a) wenn die Einkommensvermehrung weniger als 2000 Mark beträgt, b) wenn die Einkommensvermehrung aus Erbschaft oder einer anderen vom Kriege ebenso unabhängigen Einkommensquelle herrührt.

Eine doppelte Besteuerung würde nach der Meinung des Freiherrn von Jedlitz dadurch zu vermeiden sein, daß man die landesgesetzlich gezahlten Steuerbeträge auf die Reichsteuern anrechnen ließe.

Die Kämpfe in Ost und West.

„Wer sich ergibt, wird erschossen.“

Berlin, 4. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: In einem interessanten Zusammenhang mit der kürzlich veröffentlichten erlogenen Behauptung eines englischen „Augenzeugen“, wonach deutsche Artillerie auf eigene Infanterie geschossen habe, steht folgender Befehl einer englischen Division, der unter den Papieren des Kommandeurs der 3. kanadischen Infanterie-Brigade Obersten Turner gefunden wurde:

mit scharfer Betonung, „eine solche Frau nicht heiraten. So geht sie —“ Er hielt inne, als müsse er seine Worte erst sorgfältig abwägen. Dann fügte er hastig hinzu: „Dann wandert sie in die Minen.“

Er zog den Mantel fester um die Schultern und verschwand mit kurzem Gruß im Dunkel der Nacht. Dane aber stand noch minutenlang auf der Stelle, nachdenklich, wie von einem Traum befangen, unwillkürlich die letzten Worte des alten Russen wiederholend: „So wandert sie in die Minen!“

1. Kapitel.

An einem trübten Novembertage bestieg Prinz Otto Demidoff, Kommandant des Kosakenregiments, das den Beinamen „die roten Husaren von Kiew“ führte, am Tor der an der Krimstillebrücke gelegenen Kaserne sein Pferd, und ritt gemächlichen Schrittes der Moskauer Zitadelle zu. Er war noch ein junger Mann, eine stattliche Erscheinung, im Besitz seiner kraftvollen männlichen Schönheit, die so beständig auf die Frauen wirkt. Erst seit dem gestrigen Tage befand er sich wieder in der alten Zarenstadt, die ihm nach seinem Aufenthalt an der ostasiatischen Grenze wie ein Paradies erschien. Trotz des schneidenden Windes und der wirbelnden Schneeflocken empfand er ein Gefühl des Wohlbehagens, als er daran dachte, daß ihm nun wieder alle Annehmlichkeiten der Zivilisation, alle Genüsse der Großstadt zu Gebote standen. Hier in Moskau fand er Cafés und Klubs, Theater und Casinos, hübsche Frauen zum Tändeln und alte Freunde zum Plaudern.

Allerdings hätte er eine Garnison in Petersburg vorgezogen; immerhin aber ließ es sich auch in Moskau gut leben. Im besten Ruf stand die Gesellschaft dort zwar nicht, sie war durchsetzt mit Elementen, die das Laster zur Tugend erhoben; allein Prinz Otto schämte sich das wenig. Die vier Monate, die er, von allem Verkehr abgeschnitten, in dem kleinen Grenzort Wladimir verbracht, hatte sein Verlangen nach den Freuden der Welt derart gesteigert, daß ihm das einfachste Banquet in Moskau wie ein Fest erschien. Nun er wieder inmitten abendländischer Kultur war, wollte er keine Gelegenheit verpassen, sich für die außerlegten Entbehrungen schadlos zu halten. Und diesen löblichen Voratz setzte er auch sofort in die Tat um, als er den Schlitten seiner Kusine Olga Dolgorucki bemerkte, die mit ihrem Dreigespann in lautem Galopp

4. Division.
Es ist zur Kenntnis des Divisionskommandeurs gekommen, daß sich während der letzten Kämpfe einige Angehörige der Division dem Feinde ergeben haben, und weiter, daß diese Handlung von Offizieren und Mannschaften anerkundet worden ist, die in einigen Fällen nicht nur schritten. Der Divisionskommandeur befehligt, die Aufmerksamkeit aller Offiziere und Mannschaften auf diese Tatsache zu lenken und allen Grad einzuwirken, daß ihre erste und dringendste Pflicht ist, jeden Mann zu erschließen, der sich zu ergeben versucht, wer es auch sei. Wenn die Abteilung groß genug ist, um Erfolge zu versprechen, muß sofort das Artilleriefeuer in diese Gegend gelenkt werden.
gez. Taylor, Oberleutnant, Adj. 4. Div.
Das genügt für unbefangene Beurteiler.

Die Kämpfe der Türken.

Wieder zwei Kriegsschiffe torpediert.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Nach mühsamer Pause sind wieder zwei Taten deutscher U-Boote vor den Dardanellen zu verzeichnen. Am 31. Mai versenkte ein deutsches Unterseeboot bei der Insel Strati einen englischen, etwa 12 000 Tonnen sendenden Hilfskreuzer. Von dessen 800 Mann zählenden Besatzung wurden 120 Mann durch den englischen Dampfer „Eph“ gerettet und nach der Bucht von Mudros gebracht. Am 2. Juni torpedierte ein deutsches Unterseeboot einen englischen Linienkreuzer bei Tenedos. Das Schicksal dieser Schiffe steht vorläufig näher. Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt unterm 4. Juni mit: „An der Dardanellenfront gestern schwaches Artillerie- und Infanteriegefecht. Unsere Batterien in der asiatischen Küste beschossen mit Erfolg die feindlichen Stellungen bei Seddul Bahr. Auf den übrigen Fronten hat sich nichts Bedeutsames ereignet.“

Die Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli.

Die Londoner „Evening News“ meldet aus Athen: Die Türken haben auf Gallipoli 250 000 Mann in ausgerechnet besetzten Stellungen stehen. Die Kämpfe bestehen aus einer Reihe von Angriffen und Gegenangriffen. Am Tage greifen die Verbündeten von dem Schutze der Kriegsschiffe an, aber nachts, wenn die Flotte nicht imstande ist, am Kampfe teilzunehmen, greifen sie die eigenen Truppen nicht treffen will, unternehmen die Türken furchtbare Gegenangriffe in geschlossenen Formationen.

Gegen die englischen Fingernachrichten.

Die Konstantinopeler „Agence Milli“ schreibt: Die englische Presse fährt fort, das Publikum mit falschen Nachrichten über unsere Lage zu täuschen, während die Bevölkerung von Konstantinopel die Tapferkeit unserer Divisionen hat bewundern können, die hier durchgezogen ist, ehe sie sich zur Front begab. Engländer melden, daß diese Division sich im Zustande vollkommener Auflösung befinde. Man übertriebt unsere Verluste an den Dardanellen, die man mit unserer Befestigung in Wahrheit nicht ein Prozent dieser Zahl, selbst wenn man die Leichtverwundeten nicht zuzählt. Unsere Lazarette haben schon 5000 Verwundete nach ihrer vollständigen Ausheilung an die Front zurückgeschickt.

Der Krieg zur See.

Von wem torpediert?

Nach einer Meldung aus der nordwestischen Stadt Stavanger sind dort Donnerstag nachmittags Kapitän und 18 Mann vom Dampfer „Cruis“ in Kopenhagen mit dem Dampfer „Notun“ eingetroffen.

verangejagt kam. Im ersten Augenblick hatte er sie nicht erkannt, so dicht war sie in Pelz gehüllt; erst als ihn anrief, wußte er, daß sie es war.

Mit seltener Geduld brachte sie die Pferde zum Stehen und streckte dem jungen Offizier sichtlich erfreut die Hand entgegen. Ihr sonst so bleiches Gesicht, das den gepregten slavischen Typus zeigte, war von heller Röte bedeckt; ihre Augen strahlten und ihre Stimme zitterte vor leichter Erregung, als sie ausrief: „Otto, du hier in Moskau? Welche Ueberraschung. Warum hast du uns nicht besucht?“

„Ich bin ja erst gestern abend angekommen,“ antwortete er. „Nun muß ich vor allem dem Gouverneur meine Anerkennung machen. Uebrigens hatte ich keine Ahnung, daß Sie in Moskau war. Ist Sascha auch hier?“

„Als ob ich allein in dem alten Palast hausen würde!“ entgegnete Olga, verächtlich die Lippe aufwerfend. „Sascha ist Sascha hier. Zum Vergnügen allerdings nicht, du kannst dir denken — sie und im Winter hier in Moskau. Ein wahres Glück, daß du gekommen bist —“

„Wird's wenigstens erträglich sein. Laß dir nur alles von Onkel Prezhneff erzählen! Unter dem Siegel der Verschwiegenheit plaudert er jedem die Geschichte an, den du kennst ihn ja, den lieben Onkel. Wie ist's, Otto, kommst du heute noch zu uns?“

„Selbstverständlich komme ich, sobald ich mich machen kann. Wäre der alte Prezhneff nicht so vernarrt in Karten, Visiten, wie andere Dinge, so würde ich jetzt dir umflehren. Doch der Dienst geht leider vor. Ich werde besuchen müssen, tragen gewöhnlich gar kein Verlangen danach, uns zu sehen. Uebrigens, der Gouverneur wird wohl eine Straßpredigt halten.“

„Die du reichlich verdient haben wirst,“ erwiderte Olga.

Prinz Otto blickte zerstreut auf sie herab. Im Inneren bedauerte er ihre Anwesenheit in Moskau, weil er wußte, sie würde ihn hindern, ihrer Schwester den Hof zu machen, wie er es zu tun beabsichtigte, begie sie doch die Gefühle für ihn, aus denen sie durchaus kein Geheimnis machte. Eine Erwiderung fanden diese nicht, aber eine Zurechtweisung, was wohl aus befriedigter

(Fortsetzung folgt)

der mit Stöße von Wurt Island nach Kopen-
hagen unterwegs war, wurde Mittwoch nachmittag tor-
pediert und machte den Steuermann darauf aufmerksam:
Der Kapitän sah den Torpedo. Gleich darauf
wurde eine furchtbare Explosion. Menschen wurden
nicht verletzt. Die Mannschaft verließ unter Mit-
nahme des Schiffsjournals den Dampfer. Die Boote
eines holländischen Fischkutter, der die Mannschaft
suchte. Sie wurde später vom Dampfer „Totum“
entnommen und nach Siabanger gebracht. Der Kapitän
erzählt, daß der Dampfer torpediert wurde, hat das
Schicksal jedoch nicht gesehen. An Bord des „Totum“
war vorher ein Unterseeboot gesichtet worden.

Die deutsche Schuld am Untergang der „Amerika“.
Die deutsche Auswärtige Amt hat der norwegi-
schen Regierung in Berlin mitgeteilt, daß die deutsche
Regierung eine eingehende Untersuchung aus Anlaß der
Entscheidung der Untersuchung kann in Anbetracht
der Zeit und Ort keine Rede davon sein, daß ein deut-
scher Unterseeboot den Untergang des Dampfers verschul-
det. Das deutsche Auswärtige Amt ersucht gleich-
zeitig zur weiteren Untersuchung um die Ergebnisse der
von der norwegischen Regierung eingeleiteten Unter-
suchung nebst Beweismaterial.

Verletzung des norwegischen Dampfers „Belridge“.
Die deutsche Regierung teilt der norwegischen
Regierung mit, daß die Untersuchung bestätigt habe, daß
Dampfer „Belridge“ durch einen unglücklichen
Fall von einem deutschen Unterseeboot torpediert
sei. Die kaiserliche Regierung drückt ihr Be-
auern aus, und erklärt sich zu vollem Schaden-
ersatz bereit. Sie schlägt die Ernennung norwegi-
scher und deutscher Sachverständigen zur Feststellung der
Ursache vor. Die norwegische Regierung erklärt
sich einverstanden.

Der Krieg mit Italien.

Die Schlappen der Italiener bei Caprile.

Aus dem I. und I. Kriegspressequartier wird ge-
teilt: Der Verlauf der ersten Zusammenstöße an der
italienischen Front ist mit Zuversicht und froher Hoff-
nung zu betrachten. Nicht die Zahl entscheidet, sondern der
Geist der Kämpfer. Ein Musterbeispiel für den
mutigen Soldaten bietet das Grenzgefecht bei Caprile
am 1. Mai. Als unsere Meldungen über die italieni-
schen Bewegungen von Caprile im Zottoquartal
eingingen, entschloß sich Oberleutnant Emil Zeyer vom
Landeschützenregiment, durch einen Vorstoß
an der Grenze volle Gewißheit über die Lage zu er-
langen. Mit einbrechender Dunkelheit war die Abteilung
des Landeschützen mit Maschinengewehren, marsch-
mäßig nordwärts Caprile. Um dieselbe Zeit bezogen zwei
italienische Infanteriekompagnien in Caprile Quartier
und blieben am Ausgang des Ortes. Zeyer auf
seinem Pferd entschloß sich zu einem Feuerüberfall
auf die Italiener auf 900 Schritt Distanz. Die aus
den Häusern zu den Gewehrpyramiden herausstürzen-
den Italiener erlitten im Feuer der wohlgeordneten
Maschinengewehre schwere Verluste an Toten und
Verwundeten. In voller Auflösung, ohne Rüstung stich-
end, wurden die beiden Kompagnien in die Wälder. Nach diesem
Erfolg marschierte Zeyer, durch den der Gefechts-
ort Klärung der Lage erreicht war, trat Zeyer den
italienischen Stellungen wieder an. In der Nähe
des Feindes auf österreichischem Gebiet versuchte eine Kom-
panie feindlicher Infanterie, von Verrätern geführt, den
Rückzug zu verlegen. Der Versuch blieb
fruchtlos. Mit einem Verlust von bloß fünf Mann schlug
die Abteilung mit beiden Maschinengewehren glück-
lich durch. Die Bewohner des Grenzgebietes und des
italienischen Landes können solchen Männern ruhig den
Rückzug gestatten. Die braven
Männer freuen sich des wohlgeordneten ersten Erfolges
auf weitere.

Politische Rundschau.

— Berlin, 4. Juni 1915.

Die Bodenverbesserung von Moorländereien.
Der preussischen Landtage ist eine Rechtsverordnung
zur Bildung von Genossenschaften zur Bodenver-
besserung von Moor-, Heide- und ähnlichen Ländereien
vorgelegt worden. Sie wurde nötig, da die Gültigkeit
der bestehenden Verordnung vom 7. November 1914
am 31. März 1915 abgelaufen war. Gegen Ende des
März wurde festgestellt, daß bis zum Anfang
dieses Jahres schon gegen 65 000 Hektar in 109 Ge-
nosenschaften zur Bodenverbesserung vereinigt sein wür-
de, aber noch Verhandlungen über die genossen-
schaftliche Bindung von weiteren 120 000 Hektar schweb-
end. Deren Verbesserung zur Sicherung der Volkser-
nährung nicht verzögert werden dürfte. Die Geltungs-
dauer der Verordnung bis zum 30. September dieses Jahres
ist verlängert worden.

Die Reichsbeihilfe für die Kriegsinvalidenfürsorge.
Der Bundesrat hat Bestimmungen erlassen über die
Förderung der vom Reich für die soziale Kriegsina-
validenfürsorge zur Verfügung gestellten 5 Millionen Mark.
Der Betrag ist von den durch einen Nachtragsetat für
den Haushaltsplan 1915 in Höhe von 200 Millionen
Mark bewilligt. Er wird auf die Bundesstaaten nach
der Matrikularbeiträge verteilt; die Unter-
verteilung der Landeszentralbehörde. Die Reichs-
beihilfe zur Entlastung anderer aus einem öffentlich-
rechtlichen Verpflichteter nicht bestimmt. Die fünf

Millionen Mark sollen dazu dienen, die Einrichtung einer
Kriegsinvalidenfürsorge zu erleichtern und den Ausgleich
der durch Kriegsschädigung verursachten wirtschaftlichen
Nachteile zu fördern, insbesondere durch Berufsbe-
rater, Berufsausbildung und Arbeits-
vermittlung. Ausnahmsweise können die Reichs-
mittel auch in solchen Fällen herangezogen werden, in
denen sich nach dem Abschluß des militärischen Heilver-
fahrens eine weitere Heilbehandlung als erforderlich er-
weist. Bei Meinungsverschiedenheiten über die Ver-
wendungsart entscheidet der Bundesrat.

Landtagswahl.

Bei der Landtagswahl im Kreis Torgau-Lieben-
werda wurde an Stelle des verstorbenen Freikonserativen
Graf (Zweihen) der Oberleutnant z. D. Rittergutsbesitzer
Pfeffer in Kranichau bei Torgau mit 229 Stimmen
gewählt. Der Gewählte wird sich der freikonserвативen
Partei anschließen.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Die siegreichen Kämpfe östlich von Przemyśl.

Wien, 4. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Laufe des Tages wurde Przemyśl vom Feinde
gefaßt, der in östlicher Richtung zurückging und auf den
Höhen südwestlich Medyla durch nachhuten Widerstand zu
leisten versuchte. Dort greifen jetzt die verbündeten Trup-
pen an.

Unterdessen ist es der Armee Boehm-Ermolli gelun-
gen, von Süden her die russische Verteidigungsstellung zu
durchbrechen und in der Richtung auf Moscisla vorzu-
stoßen, von welchem Ort unsere Truppen nunmehr wenige
Kilometer entfernt stehen. Bei diesen Kämpfen fielen zahl-
reiche Gefangene in die Hände der Sieger, auch der An-
griff der Armee Pjatschenko hatte neuen Erfolg. Die Russen
sind seit heute früh vor dieser Armee in vollem Rückzuge.

An der Pruthlinie haben sich in Rückwirkung der Er-
eignisse am San und oberen Dniestr neue Kämpfe ent-
wickelt. Wo der Gegner Angriffe versuchte, wurde er unter
starken Verlusten abgewiesen. 900 Mann wurden zu Ge-
fangenen gemacht. Die sonstige Lage am unteren San und
in Polen ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzraum sind keine wesentlichen Ereig-
nisse zu verzeichnen. Östlich des Kreuzbergstättens nahmen
unsere Truppen zwei Gipfel, die die Italiener vorüber-
gehend stark besetzt hatten. An der Kärntner Grenze hält
der Geschützkampf stellenweise an. Im Küstenlande wird
im Raum von Karstfeld gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Wie Przemyśl fiel.

Wien, 4. Juni. Die Truppen drangen gestern rasch
nacheinander von allen Seiten in die Stadt Przemyśl ein,
mit den Bayern trafen sich die Reiter der Kavalleriedivi-
sion Berndt auf dem Marktplatz. Bald darauf langten
auch die Fußtruppen des 10. Korps an. Es herrschte un-
endlicher Jubel; alle Straßen waren voll Menschen, die
Blumen streuten, Fahnen schwenkten und solche an den
Häusern befestigten. Die Stadt hat nicht gelitten. Große
Vorräte sind in den Magazinen zurückgeblieben, und auch
sonstiges Kriegsmaterial befindet sich noch viel in der
Festung. Die Truppen konnten sich aber in der Stadt nicht
aushalten, da sie sofort dem abziehenden Gegner nach-
drängen, der zum Schutze seines Abmarsches auf den
Höhen östlich der Stadt nachhutenstellungen bezog und diese
ziemlich hartnäckig verteidigte. Langsam drängten unsere
Truppen den Feind hinaus. Die Zahl der Gefangenen ist
noch nicht ermittelt.

Bundesratsbeschlüsse.

Am Freitag wurde in der Sitzung des Bundes-
rats dem vom Reichstage angenommenen Entwurf eines
Gesetzes zur Einschränkung der Verfügung über Miet- und
Pachtzinsforderungen zugestimmt. Zur Annahme gelang-
ten die Vorlage, betreffend Ausführungsbestimmungen zu
den Vorschriften über die zollfreie Abfuhr ausländischen
Branntweins, die Vorlage, betreffend Betriebsaufgabe für
den Sommerbrand in landwirtschaftlichen Brennereien,
und die Vorlage, betreffend Zulassung von Strafgefangenen
bei Vergehen gegen Vorschriften über wirtschaftliche Maß-
nahmen.

Locales und Provinzielles.

Residenz-Theater. Gastspiel der Schauspiel-Gesell-
schaft Nina Sandow. „Hedda Gabler“, Schauspiel in
4 Akten von Henrik Ibsen. Deutsch von M. von Borch.
Weshalb sich die Darsteller den ersten und fast auch den
zweiten Akt ihrer Eröffnungsvorstellung durch Auseinander-
ziehen der Worte und nahezu lautloses Sprechen selbst ver-
dorben haben, wissen wir nicht zu beantworten, denn der
veralteten Manier, Ibsen geheimnisvoll zu spielen, sollte
doch eine Künstlerin vom Range einer Nina Sandow nicht
mehr Folge leisten. Die beiden letzten Akte wirkten um so
besser. Frau Sandow steht an der Spitze einer tüchtigen
Truppe, von der wir sicher noch manchen erbauenden Abend
in der Luisenstraße zu erwarten haben. M.W.S.

Wiesbaden, 4. Juni. Anstatt Brot — Schläge —
bekam oft die kleine achtjährige Franziska Hoffmann aus
Biebrich von ihrer Stiefmutter, der Elisabeth Hoffmann.
Während er größten Mitleids wurde das Kind in mangel-

hafter und leichter Kleidung von der Mutter zum Waschen
in den Hofgeschicht. Oft kam es ohne jede Nahrung mit
Beulen und blauen Flecken über und über bedeckt in die
Schule — von dem vielen Ungeziefer gar nicht zu reden!
Auf das öftere jämmerliche Schreien des Kindes erstattete
eine Nachbarin Anzeige. Frau Hoffmann hat sich dieser-
halb heute vor der Strafkammer zu verantworten. Stief-
mutter und Vater behaupten, das Kind sei verlogen und
die „paar Beulen“ rühren von „zufälligen geringen“ Stößen
her. Was der Staatsanwalt nicht verstehen will, zumal
aus der ganzen Verhandlung hervorgeht, daß der Vater
selbst stark unter dem Pantoffel steht, und wegen grausamer
und vorfälliger Mißhandlung acht Monate Gefängnis be-
antragte. Der Gerichtshof nimmt die Tat als boshaft u.
mit Freude (?) begangen an und verurteilt die Angeklagte
zu einer Gefängnisstrafe von nur 14 Tagen. Doch damit
sollte die Angelegenheit noch nicht erledigt sein. Nachdem
die Stiefmutter zu der gelinden Strafe verurteilt war, ver-
ließ sie und ihr Mann das Gericht, ohne sich um das Kind
zu kümmern, welches allein und verlassen auf dem Gerichts-
gang stand, es war förmlich ausgelegt. Das Gericht mußte
sich mit der Polizeibehörde in Biebrich in Verbindung setzen
damit dieselbe über das Kind verfüge. Jedenfalls wird
dieser neue Fall von „Elternliebe“ ein neues Verfahren
hervorrufen.

Serbom, 4. Juni. Die hiesige Stadtverwaltung
plant die gesamte Broterzeugung in eigene Verwaltung
zu übernehmen, da die hiesigen Bäcker es ablehnten, trotz
der Herabsetzung der Mehlpreise einen Brotpreisabschlag
eintreten zu lassen. Im nahen Linn ist dagegen der Preis
von 70 auf 65 Pfennig herabgesetzt worden.

Vom Bogelsberg. Der feinerzeit beschla nahmte Ha-
fer zur Verjorgung unserer Truppen in Ost und West kam
dieser Tage nach dem Bahnhof Mücke zur Verladung und
Ablieferung. Die Wagen ohne Zahl, alle hoch mit Hafer
beladen, kamen fast alle aus dem nordwestlichen Bogelsberg.

Von der Bergstraße. Die seit vier Jahren sich
großer Beliebtheit erfreuenden Obststände in Zwingenberg
werden vom 6. Juni ab wieder täglich, auch Sonntags,
abgehalten werden. Ein großer Vorteil ist, daß von Sei-
ten der Eisenbahn Stein- und Kernobst als Eilgut und zu
den gewöhnlichen Frachtpreisen befördert und abgeliefert
werden.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 6. Juni 1915.

1. Sonntag nach Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 24, 347. Text: Ev.
Lukas 16, 19—31.

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 201, 192,
Apostelgeschichte 9, 1—19.

Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Kriege-
Wochenbestunde. Lied Nr. 200. Römer 11, 36.

Die Gaben in diesen Bestunden sind zur Unterstützung
der Angehörigen der zum Heere Einberufenen bestimmt.

Kath. Gottesdienstordnung.

2. Sonntag nach Pfingsten.

Der Gottesdienst ist wie an Sonntagen.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 6. „Die Meisterfinger“ Anf. 6 Uhr.
Montag, 7. „Im weißen Rößl“. (Volksop.). Anf. 7 Uhr.
Dienstag, 8. 1. Ringvorstellung: „Rhein-
gold“ Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater.

Gastspiele der Schauspielgesellschaft Nina Sandow.
Sonntag, 6. 7 Abds. „Das Lumpengesindel“.
Montag, 7. 7 Abds. „Rosmersholm“. (Nina Sandow).
Dienstag, 8. 7 Abds. „Schattenspiele“.

Kurhaus Wiesbaden.

Montag, und Dienstag, 11 Uhr: Konzert in der Koch-
brunnen-Anlage. 4 und 8 Uhr: Abonnementskonzert des
Kuratorchesters.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut
und blendend schönen Teint, 4 Stück 50 Pfg. Überall zu haben.



S. GUTTMANN
DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE
Wiesbaden Langgasse 7

Bekanntmachung.

Sämtliche Angehörige des **Landsturms I. Aufgebots** werden, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 273, 371) aufgerufen sind, hiermit aufgerufen.

Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat in der Zeit vom 8. bis einschließlich 10. Juni 1915 auf der Bürgermeisterei hier selbst zu erfolgen.

Bierstadt, den 2. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Gefunden wurde ein Schlüssel und hier abgegeben. Er kann hier in Empfang genommen werden.

Bierstadt, den 28. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Verloren wurde von einer hiesigen armen Frau ein größeres Stück Geld. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe bei der Bürgermeisterei hier abzuliefern.

Bierstadt, den 2. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Ein goldenes Armband ist verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, solches auf der Bürgermeisterei hier selbst abzugeben.

Bierstadt, den 29. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 1. April d. Js. (veröffentlicht in Nr. 40 des Kreisblattes unter Nr. 248) daß:

1. bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl in einer Mischung verwendet wird, die 10 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält und anstelle des Roggenmehls Kartoffeln oder andere mehlarartige Stoffe verwendet werden können;
2. bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl zu 30 Prozent durch Weizenmehl ersetzt wird,

ist bis zum 31. Juli d. Js. verlängert worden.

Wiesbaden, den 1. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: von Heimbürg.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 3. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Von den nach § 1 der Bundesratsbekanntmachung vom 25. Februar 1915 (M. S. Bl. S. 113) wirkungslos gewordenen Zulassungsbescheinigungen für Kraftfahrzeuge ist bis jetzt nur ein sehr geringer Teil abgeliefert worden. Ich ersuche daher die Kraftfahrzeugbesitzer wiederholt, ihre Zulassungsbescheinigungen alsbald an das Automobilbureau der Königlichen Regierung hier, Bahnhofstraße 15 einzufenden.

Wiesbaden, den 27. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: von Heimbürg.

Die vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die wirkungslos gewordenen Zulassungsbescheinigungen für Kraftfahrzeuge alsbald an das Automobilbureau in Wiesbaden abzuliefern sind.

Bierstadt, den 3. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Von jetzt ab findet im Landkreis Wiesbaden stichprobenweise eine Prüfung der Quittungskarten statt. Die beteiligten Arbeitgeber werden darauf aufmerksam gemacht, etwa noch rückständige Beitragsmarken alsbald zu verwenden.

Wiesbaden, den 27. Mai 1915.

Königliches Versicherungsamt für den Landkreis Wiesbaden.

Der Vorsitzende: von Heimbürg.

Landw. Konsumverein Bierstadt e. G. m. unb. G.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß noch **Seitmais** geliefert wurde. Diejenigen, welche Bedarf haben, können denselben beim Kassierer abholen.

409

Der Vorstand.

Restaurant „Vater Rhein“.

Wiesbaden Bleichstrasse 5 Wiesbaden

Täglich ab 6 Uhr: Konzerte des neuen grossen Kunst-Geigen-Orchesters.

422

Haltestelle der Bierstadter Strassenbahn.

W. Hartung.

Kaffee Nerotal, :: Wiesbaden

(früher Beausite).

423

Mittwochs und Sonntags

KONZERTE

der beliebten Sulzbach'schen Kapelle.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Bierstadt.

Telef. 6016 Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. Telef. 601.

Zu vermieten sind Wohnungen von 1-5 Zimmer im Preise von 100-850 Mk.

Zu verkaufen

sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen Die Geschäftsstelle.

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht

mehrere Werkzeugschlosser,

405

Schneidmacher, Fräser und Dreher

für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.

Stahlwerk Schierstein.

Freiwillige Feuerwehr Schierstein.

Die sämtlichen Mannschaften der Feuerwehr werden hiermit zu einer

Übung

auf **Samstag**, den 6. Juni 1915, vormittags 7 Uhr, an die Kasse geladen und zwar der 1. und 3. Zug nach dem Schulhof der alten Schule, der 2. Zug nach dem Rathaushof. Wer fehlt, oder zu spät erscheint, wird bestraft.

Der Oberbrandmeister:

Behnert.

Wer sich für den kaufm. oder einen ähnlichen Beruf ausbilden will, sollte dies jetzt tun, um bei eintretendem Bedarf an geeigneten Kräften fertig und gerüstet zu sein.

Institut Bein,



Wiesbadener Privat-Handels-schule, Rheinstr. 115.

Unterricht

in allen kaufm. Fächern, sowie in

Stenogr., Maschin-Schr., Schönschr., Bankwesen, Vermögens-Verwalt. usw. Klassen-Unterricht und Privat-Unterricht.

Eintritt jederzeit.

Hermann Bein,

Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer

Clara Bein,

akadem. geb. Handelslehrerin, Inhab. d. kaufm. Dipl.-Zeugn.

Badhaus Kranz,

Wiesbaden

Am Kranzplatz.

Besitzer E. Becker.

Thermalbäder

eigener Quelle 6 St. M. 3.50

incl. Ruheraum und

Trinkkur. [425]

Ein tüchtiges, kräftiges

Mädchen

bei hohem Lohn wird ge-

sucht. 431.

Bierstadt, Kirchgasse 15.

Alle Frauen!

wenden sich stets an Apotheker

Hassencamp

Medizin.-Drogerie

„Sanitas“, Wiesbaden.

Mauritiusstraße 5.

709 neben Markthalle

Telephon 2115.

Prämiiert

„Ideal“ Zahn-Brücke

Zahnersatz ohne Gaumenplatte D. R.-Patent Nr. 261 107.

Goldene Medaille.

Paul Rehm, Zahnpraxis, Wiesbaden

Friedrichstrasse 50 I. Telefon 4114.

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnreparaturen, Künstlicher Zahnersatz etc.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS

Hüte, Mützen, Schirme

sowie

Herren- und Knaben-Neuheiten

in großer Auswahl kauft man gut

und billig im

„Fut- und Mützen-Geschäft“

von

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße

Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dohheim, Haltest. Dohheim)

Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Foto-Salon Mignon-Sonnenbilder

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale

nur Schusterstr. 28 MAINZ nur Schusterstr. 28

Einziges und ältestes Geschäft am Platz.

Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.- 12 Foto's 50 H.

12 Postkarten von Mk. 1.80 an.

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller Art

gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Ihr eigener Schaden

is es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen. ::

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 7 neben Hotel Vater Rhein.

Bierstadt. Haus m. Stall

Eine 2. auch 3. Zimmerwohn. zu vermieten. Rath. usstr. 2. 3te.

Persil für Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Kaffee Orient : Unter den Eichen : Wiesbaden

Ab 1. Juni: Konzert des ungarischen Geigenkönigs Lajos Gaspar mit seiner Künstler-Kapelle.

Täglich zwei Konzerte.

Mittags- und Abendtisch von 1.50 an.

Reichhaltige Speisen